

Aus Zweck wird Unzweck : Werke von Beat Zoderer

Autor(en): **Renninger, Suzann-Viola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **87 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-167805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Zweck wird Unzweck

Werke von Beat Zoderer

Suzann-Viola Renninger



Öde Tage vor dem Schreibtisch. Die unausgefüllte Steuererklärung, all die unbezahlten Rechnungen, der Posteingangsortner überfüllt mit unbeantworteten E-Mails, Anfragen, Ankündigungen, Mahnungen. Das Telefon klingelt: schon wieder ein Termin verpasst. Wo um alles in der Welt ist die Einladung, wo sind die Unterlagen für die Sitzung heute nachmittag, wo die Notizen von jener der vorletzten Woche? Ordnung muss her: sortieren, gruppieren, etikettieren, markieren, lochen, abheften, ablegen. Datumstempel, bunte Haftnotizen, stapelweise Klarsichthüllen, Aktenordner in fünf Farben. Oh dieser vermaledeite Büroalltag! Die Einladung bleibt verschwunden, bei den Sitzungsunterlagen fehlt noch immer das letzte Blatt – das Telefon klingelt ununterbrochen.

Similia similibus curentur! Gleiches mit gleichem heilen, jedoch nicht in homöopathischen Dosen. Das ist das Abrakadabra von Beat Zoderer, dem Retter aus dem Schlamassel der Bürotristesse. Er schiebt fünf Klarsichthüllen ineinander und schafft so im Nu einen Büro-Rothko. Pappt alle Klebeschildchen neben- und übereinander auf eine Leinwand, fertig ist ein Etiketten-Lohse. Rollt die Wellpappe von der Verpackung der Büchersendung und formt flink eine Max-Bill-Schlaufe. Ordnung durch Kunst? Wer hätte das vor Beat Zoderer gedacht? Der Schaumstoff, der von einer Verpack-

kung übriggeblieben ist? Ergibt eine Säule, mitten im Raum. Die alten Versandröhren und die leeren Klebebandspulen? Werden, vom Künstler angeordnet und im rechten Winkel an die Wand montiert, zu einer Art Setzkasten mit runden Fächern. Wie sollen all die Gummibänder aufbewahrt werden? Na, einfach nach Zoderer-Manier auf einen Zeichenkarton geklebt. Über 500 internationale und nationale Normen und Normenentwürfe regeln derzeit die Büroorganisation und Bürotechnik im Arbeitsalltag. Ein Fundus an DIN-Formaten, RAL-Farben und ISO-Normen für die künstlerische Arbeit. «Was ist das Kennzeichen von Kunst, Herr Zoderer?» – «Sie ist funktionsentleert, befreit vom Zweck.»

Zu seinem grossen Missfallen ist seine Arbeit von der Kritik und den Kennern oft als Zeugnis konkreter Kunst eingeordnet worden, einer Kunstrichtung, die, durch die «Zürcher Schule der Konkreten» mit Max Bill und Paul Lohse, in der Mitte des letzten Jahrhunderts weit über die Schweizer Landesgrenzen hinaus schul- und stilbildend war. «Konkrete Kunst ist in ihrer letzten Konsequenz der reine Ausdruck von harmonischem Mass und Gesetz. Sie ordnet Systeme und gibt mit künstlerischen Mitteln diesen Ordnungen das Leben», schrieb damals Max Bill. Die konkreten Künstler wollten weg vom Gegenständlichen, weg auch vom Abstrakten, das ja noch immer durch die Abstraktion mit jenem ursprünglich verbunden bleibt. Ziel war die geometrische Konstruktion und die Erforschung des reinen Zusammenspiels von Form und Farbe. Doch für diese Art der schulmässigen Einordnung ist Beat Zoderer zu anarchisch, für Epigontum zu eigenwillig. Ein Übermass an Regeln verhinderte schon, dass er als junger Mann seine Karriere als Architekt weiterverfolgte. Er zog es vor, bildender Künstler zu werden. Seither verwandelt er in Kunst, was er im Alltag vorfindet. Ohne das Material zu veredeln oder die Farben zu manipulieren, verarbeitet er Büro-, Bastel-, Handarbeits- und Verpackungsware nebst Überresten aus dem Heimwerkbereich, wie Parkettbohlen oder Pressspanplatten, zu Arrangements, die in den Raum ausgreifen – minimal die Erhebungen der aufgeklebten Wollfäden, maximal die hüft-hohen Kugeln aus Blechstreifen oder Gartenschläuchen: serielle Plastiken aus Readymades.

«Was ist der Sinn von Kunst, Herr Zoderer?» – «Der ästhetische Genuss.» – «Und was die Methode Ihrer Arbeit?» – «Mit einfachen Mitteln die bestmögliche visuelle und haptische Ausstrahlung zu erreichen.» Ein Ziel, das uns alle profitieren lässt. Für den Büromenschen kommt als weiterer Gewinn hinzu, dass wir dank Beat Zoderer wissen: auch das Langweiligste und Alltäglichsche liegt nah an der Kunst. Und wenn der Büroalltag trist und öde ist, dann denke man an den Künstler und sein Abrakadabra mit DIN, RAL und ISO. «Ich habe», sagt er noch, «den schönsten Beruf der Welt.»

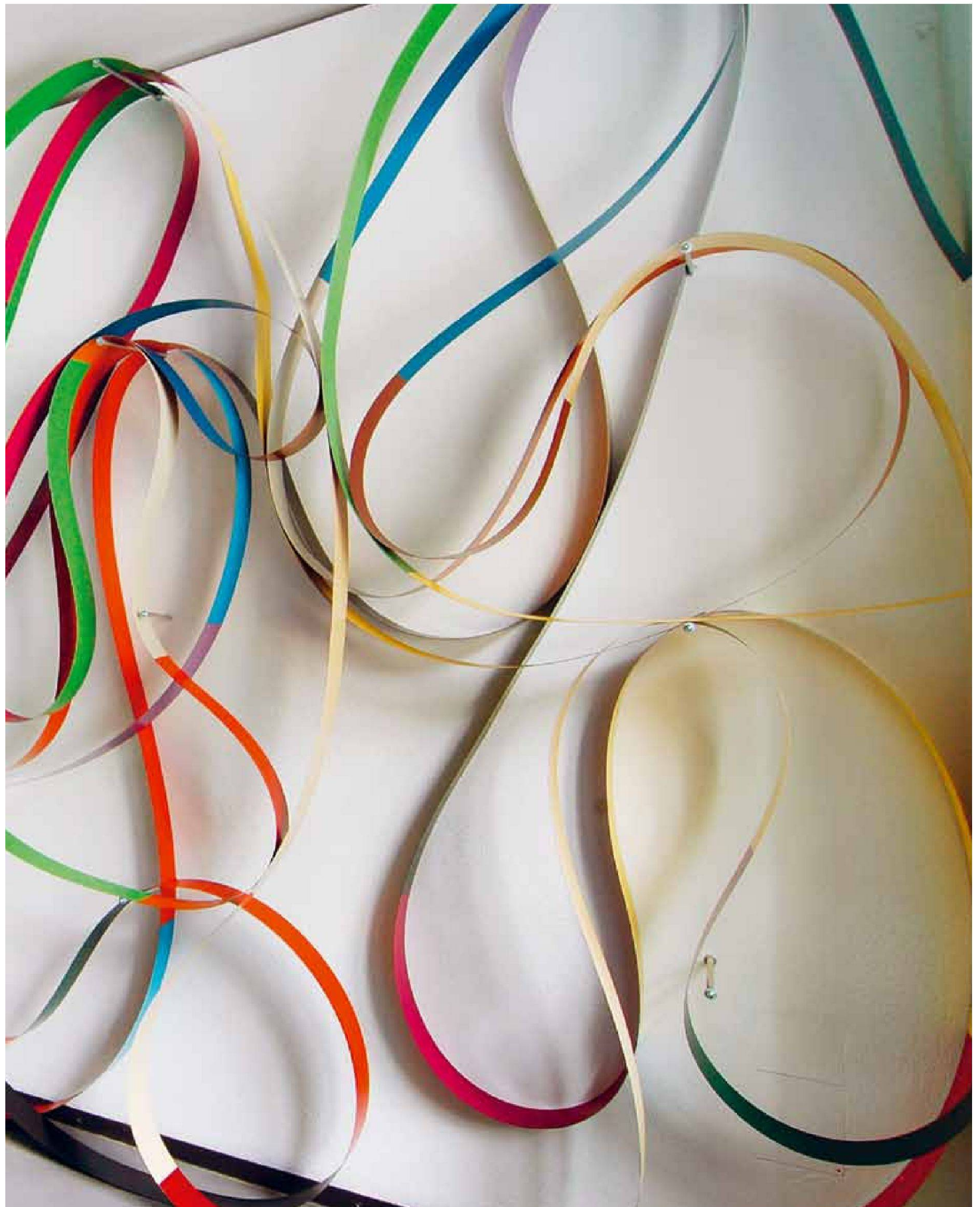
BEAT ZODERER, geboren 1955 in Zürich, lebt und arbeitet in Wettingen (Kanton Aargau). Abbildungen seiner Werke finden sich auf den Seiten 7, 12, 32, 33, 49, 57 sowie dem Titelblatt und der Innenklappe (© 2007 ProLitteris, Zürich).



«Abwicklung», Wollknäuel um Nägel abgewickelt, Grösse variabel, Museum Liner, Appenzell, 1999





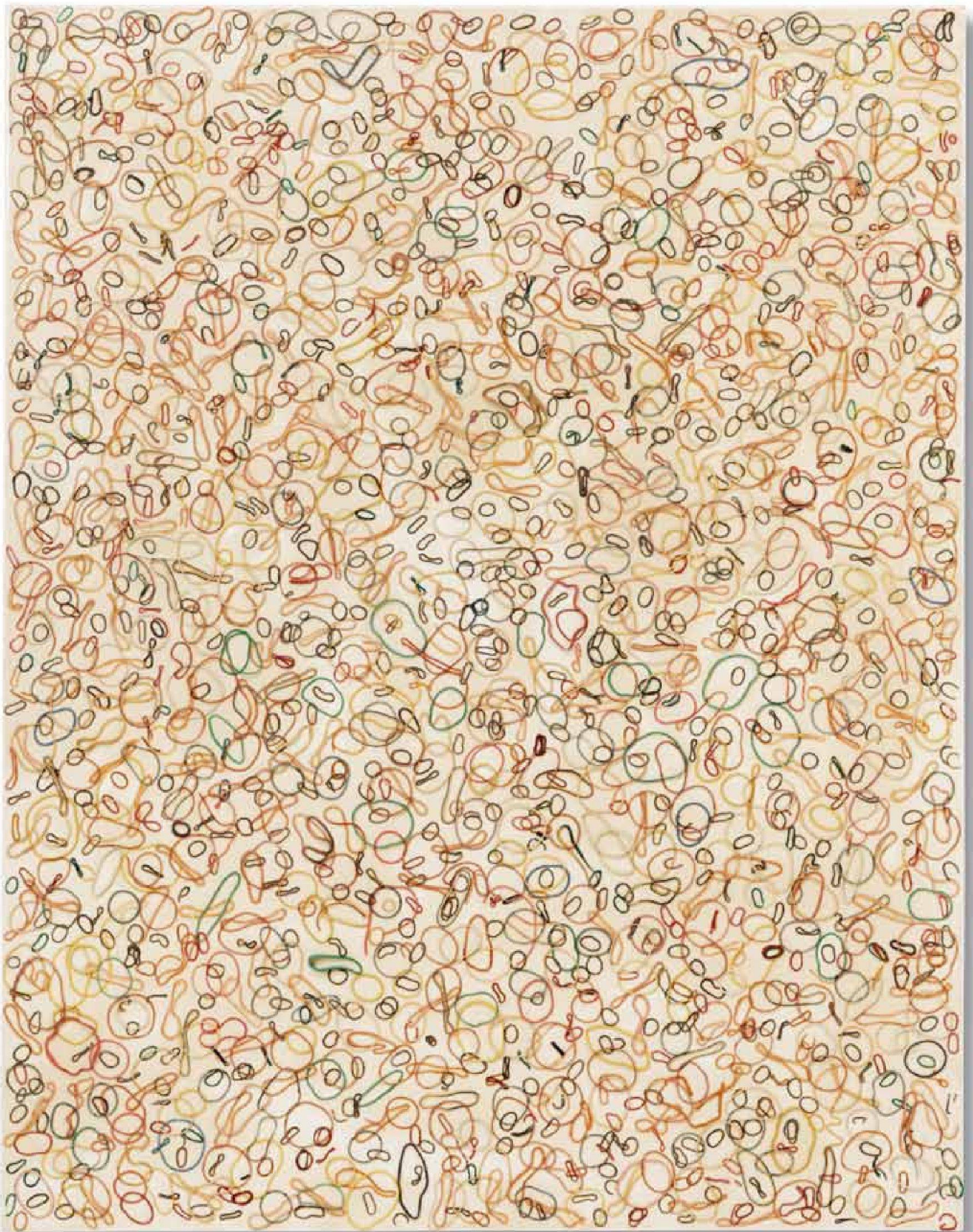


«Wandbehang No. 1/2006», Farbe auf Blechstreifen in 3 Lagen auf 36 Konsolen, Museum für konkrete Kunst, Ingolstadt



«Schnelle Säule No. 1 und No. 2», 5-cm- Schaumgummistreifen geflochten, Museum Bellpark Kriens, 1997





«Einleitung No. 1», Gummibänder in Leim auf Leinwand, 130 x 100 cm, 1996, Courtesy Galerie von Bartha, Basel